

Istanbul: Bulgaren feierten 110-Jahr-Jubiläum von St. Stefan

Aus Anlass des 110-Jahr-Jubiläums der bulgarisch-orthodoxen Hauptkirche in Istanbul - St. Stefan im Stadtteil Fener (Phanar) - hat eine bulgarische Delegation unter Leitung von Transportminister Petar Mutaftschiew und des orthodoxen Metropoliten von Ruse, Neofit (Dimitrow), die Bosphorus-Metropole besucht. Die Delegation wurde vom Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. im Phanar empfangen; Metropolit Neofit feierte am Samstag den Festgottesdienst, bei dem auch St. Georg mit mehreren Personen vertreten war. St. Stefan ist einer der seltenen Kirchenbauten, die völlig aus Gußeisen bestehen - daher heißt sie auch in Konstantinopel im Volksmund die "Eiserne Kirche". Die Einzelteile wurden bei "Waagner-Biro" in Wien gefertigt und per Schiff nach Istanbul gebracht.



St. Stefan hat eine besondere Bedeutung für die bulgarische kirchliche Renaissance im 19. Jahrhundert. Wie die meisten orthodoxen "Raya" (Untertanen) waren auch die bulgarisch-orthodoxen Christen im Osmanischen Reich jahrhundertlang dem Ökumenischen Patriarchat unterstellt. Im Zug der "Bulgarischen Wiedergeburt" wurde der Wunsch nach Wiederherstellung der eigenständigen

bulgarisch-orthodoxen Kirche wach. 1870 erließ Sultan Abdulhamid II. einen Ferman, mit dem das bulgarisch-orthodoxe Exarchat mit Sitz in Konstantinopel errichtet und die Kirche St. Stefan am Goldenen Horn zur Hauptkirche des Exarchen bestimmt wurde. Auch nach der Loslösung Bulgariens vom Osmanischen Reich 1878 blieb Konstantinopel das Zentrum der bulgarisch-orthodoxen Kirche.

Wesentliche Vorarbeiten für die Errichtung des Exarchats leistete der osmanische Staatsmann bulgarischer Herkunft Stefan Bogoridi (Stefanaki Bey; 1775-1859). Stefan Bogoridi gehörte zur phanariotischen Aristokratie, war außenpolitischer Berater von zwei Sultanen und Mitglied des "Tanzimat" (Reform)-Rats. Nach dem Russisch-Osmanischen Krieg (1828/29) nahm er an den Verhandlungen über den Frieden von Adrianopel als Teil der osmanischen Delegation teil. Für seine Verdienste dabei wurde er von Sultan Mahmud II. zum außenpolitischer Berater ernannt. In den darauffolgenden 30 Jahren nahm er an allen wichtigen Entscheidungen und Verhandlungen der Hohen Pforte teil. 1834 wurde er vom Sultan zum Verwalter der Insel Samos ernannt.

Liturgie in slawischer Sprache

1848 richtete er eine Bittschrift an den Sultan, damit in Konstantinopel eine Kirche errichtet werden könne, in der die Liturgie in slawischer Sprache von bulgarischen Priestern zelebriert werden sollte. Im August 1849 bekam er eine Sondergenehmigung des Sultans für den Bau der Kirche St. Stefan. Bogoridi stiftete Grundstück und Kirchenbau, der zunächst aus Holz errichtet wurde.

Nach einem Brand in der Holzkirche erhielten die bulgarischen Christen am 25. Juni 1890 vom

Sultan die Erlaubnis, neben der Holzkirche ein neues Gotteshaus zu bauen. Auf Initiative des Exarchen Josef I. wurde am 27. April 1892 der Grundstein für den Neubau gelegt. Der beauftragte armenische Architekt Hovsep Aznavor entschied sich angesichts des schwachen Untergrunds am Goldenen Horn für einen leichten Bau komplett aus Stahl und Eisen und gegen eine Stahlbetonkonstruktion. Nach einer internationalen Ausschreibung wurden die einzelnen Elemente, die zusammen rund 500 Tonnen wogen, zwischen 1893 und 1896 bei "Waagner-Biro" in Wien gefertigt. Nach rund eineinhalbjähriger Bauzeit wurde die neue Kirche am 8. September 1898 von Josef I. dem Heiligen Stephanus geweiht.

Der tragende Rahmen der Kirche besteht aus Stahl, die Außenhaut aus gusseisernen Platten, die miteinander vernietet, verschweißt und durch Bolzen miteinander verbunden sind. In ihrer Architektur vereint die kreuzförmige Kirche Elemente der Neugotik und des Neobarock. Die sechs Glocken des 40 Meter hohen Glockenturms wurden in der russischen Stadt Jaroslawl gegossen.

Die über ein Jahrhundert der Witterung ausgesetzte Eisenkonstruktion leidet heute vor allem unter

der fortschreitenden Korrosion des Materials. Daneben haben sich in den Eisenplatten Risse gebildet. Um den Zerfall des Kirchengebäudes aufzuhalten, werden seit 2005 Restaurationsarbeiten durchgeführt.

Die bulgarische Delegation besuchte auch die beiden offenen bulgarisch-orthodoxen Kirchen in Edirne. Edirne (bulgarisch: Odrin) war einer der Brennpunkte der "Bulgarischen Wiedergeburt" im 19. Jahrhundert. Mindestens 40 Prozent der Stadtbevölkerung waren damals noch bulgarisch. Im Zug des 1. Balkankriegs wurde Adrianopel am 13. März 1913 von den Bulgaren erobert, aber im 2. Balkankrieg von den osmanischen Truppen zurückgewonnen. Nach der Einnahme der Stadt durch die kemalistischen Truppen 1922 mussten Bulgaren und Griechen Adrianopel verlassen.

Die beiden bulgarischen Kirchen in Edirne, St. Georg und St. Konstantin-und-Helena, waren in der "Tanzimat"-Epoche im 19. Jahrhundert erbaut worden. Im Jahr 2004 wurden sie renoviert und in Anwesenheit des damaligen bulgarischen Ministerpräsidenten Simeon Saks-Koburgotski neu eingeweiht.

28.12.08 (KAP)